

*Suman Devi Bakshi*

## Reflexion aus der Innenperspektive: Westler und Inder bei den Brahma Kumaris

Als ich 1970 der ordensähnlichen Gemeinschaft der Brahma Kumaris beitrug, hatte sie noch keine westlichen Mitglieder. 1976 kam ich nach Deutschland als eine Lehrerin der Brahma Kumaris und gründete Filialen der Institution in mehreren Ländern Europas. Als ich 1995 meine Funktion als offizielle Repräsentantin der Organisation aufgab, hatte ich reiche Erfahrungen mit westlichen Brahmanen<sup>1</sup> gesammelt, nicht nur aus Europa, sondern auch aus Australien und Amerika. Ihre Zahl betrug mittlerweile Ein- bis Zweitausend. Unten gebe ich in Kürze wieder, was ich als spezifischen Einfluss der Westler auf die Institution<sup>2</sup> in all diesen Jahren beobachtete.

Seit 1970 schlossen sich westliche Menschen der Institution an. Zu dieser Zeit hatte sie noch keinen inneren oder äußeren Setup für westliche Mitglieder. Tatsächlich hatten wir niemals erwartet, dass Westler unsere Lehre verstehen und nach ihr leben könnten. Diese Skepsis herrscht noch heute bei den meisten indischen Brahmanen.

Die Brahmanen-Lehre reicht bis zu den spirituellen Wurzeln der Hindu-Konzepte, einige Sadhu-Orden Indiens haben dies öffentlich anerkannt. Deswegen ist man immer wieder erstaunt, dass Westler Einsicht in solche tiefen Dinge haben, die so hinduistisch sind. Man ist sehr beeindruckt, dass die Westler nach der Brahmanen-Lehre leben können.

Vom Standpunkt der Westler jedoch ist es nicht in erster Linie die Lehre, die sie anzieht, sondern die Meditation und die spirituelle Familie. Mit der Zeit erkannte die Institution, dass Westler mehr an Meditation und weniger an Vorträgen interessiert sind. Das Gegenteil ist bei den indischen Brahmanen der Fall. Die Westler bringen eine natürliche Vor-

---

<sup>1</sup> *Brahmane* bezeichnet im Kontext dieses Aufsatzes immer die Mitglieder der Brahma Kumaris-Gemeinschaft. Es handelt sich um eine selbstverständliche und fast ausschließlich gebrauchte Selbstbezeichnung.

<sup>2</sup> *Institution* ist eine im indischen Englisch und anglierten Hindi häufig verwendete Bezeichnung der Brahmanen für ihre Organisation oder Gemeinschaft.

liebe für die Stille mit. Sie mögen auch beruhigende Musik, sanfte Farben und allgemein mehr Weichheit im Verhalten. Das Gegenteil wird von den indischen Brahmanen geschätzt.

Es fielen mit der Zeit weitere Charaktereigenschaften der Westler auf: dass sie ehrlich, liebevoll, weitgehend frei von Arroganz sind und dass man leicht mit ihnen umgehen konnte. Man hatte dies nicht erwartet. Da Indien lange von den Briten beherrscht, unterdrückt und gedemütigt worden war, haben Inder Weißen gegenüber einen Minderwertigkeitskomplex oder eine ablehnende Haltung verinnerlicht, die jedoch auch mit einer Faszination gegenüber diesen Menschen gekoppelt ist. Deswegen freut man sich sehr, sie nun ganz anders zu erleben. Die oben genannten positiven Eigenschaften der Westler werden auch von den höchsten Stellen der Institution gelobt.

Das nicht-arrogante Verhalten der Westler fällt immer wieder besonders auf. Inder sind in dieser Hinsicht viel komplizierter. Westler sind aber dann im Denken sehr kompliziert. Sie tendieren dazu, zu viel zu denken, an sich selbst zu zweifeln, eigene Fehler zu ernst zu nehmen, das Gesagte und vor allem das Geschriebene todernst zu nehmen. Sie scheinen immer darauf zu warten, Beweise für sich zu sammeln, dass man sie doch nicht liebt.

Ich persönlich habe sehr gern mit den Westlern gearbeitet, weil sie so ehrlich und empfänglich für die Liebe sind. Doch weiß ich auch, dass die Institution große Schwierigkeiten hat, die Probleme der Westler wirklich zu erkennen. Ihre Probleme sind ziemlich verdeckt, da sie psychologischer Natur sind. Die Wurzel liegt meistens in fehlendem Selbstvertrauen, was vielleicht seine Ursachen in mangelnder Liebeszuwendung in der Kindheit und der allgemeinen westlichen gesetzesbetonten Lebensweise hat.

Solche Probleme sind unter den Indern selten. Einem Inder reicht es aus, auf der Verstandesebene zu erkennen, dass Gott jetzt in die Welt gekommen ist und Sein Werk der Schöpfung einer neuen Welt – d. h. des Paradieses – ausführt. Dies sind für einen Inder ausreichende Gründe, sich der Brahmanen-Familie anzuschließen und seine Kooperation zu leisten.

Ein Westler ist von solchen Verheißungen nicht so leicht zu begeistern. Wenn er sich aber nach irgendwelchen positiven Erfahrungen oder längeren Überlegungen doch zur Mitwirkung entschließt, dann ist er meist mit Herz und Seele dabei. Ein Inder dagegen scheint immer noch auf mehreren Hochzeiten zu tanzen, jedenfalls bleiben seine gesellschaftlichen Beziehungen viel mehr intakt. Deswegen erscheinen die Westler als viel hingebener und sind eine gute Inspirationsquelle für die anderen.

Weil die Institution aber in die Psyche der Westler wenig Einblick hat, bietet sie den Westlern in Zeiten ihrer psychischen Bedrücktheit indische

Lösungen an. Dies sind dann: die Person mehr loben, mehr Gastfreundschaft erweisen, besondere Geschenke als Kennzeichen der Anerkennung machen, die Person bitten, vorne auf dem Podest des Lehrers zu sitzen u. a.

Das Problem des Westlers bleibt bei all diesen Zuwendungen unberührt stehen, aber die unerwartete Liebe macht ihm sein Leben für einige Zeit doch angenehmer. Die Inder sind überrascht und enttäuscht, wenn die ursprüngliche Natur der Distanziertheit der Westler mit der Zeit doch die Überhand gewinnt. Dies bestätigt dann ihre Meinung, dass die Westler schwache Seelen sind, die die spirituelle Lehre auf Dauer doch nicht befolgen können.

Unter den Westlern, die dauerhafte Mitglieder der Organisation bleiben, sind auch solche, die von der positiven Einstellung der Inder gegenüber den Westlern profitieren. Diesen gelingt es z. B., eine Position zu erlangen und sie zu genießen. Sie verhalten sich dann wie gute Inder, d. h. sie ziehen gern indische Kleider an und unterstützen voll das hierarchische Denken. Sie sind dann ein gutes Vorzeigemitglied vor den Indern. Ob sie auch ein bemerkenswertes Beispiel für die westliche Gesellschaft sind, bleibt zu bezweifeln.

Die Organisation war über den Eintritt westlicher Mitglieder jedenfalls hochofrend. Nicht zuletzt auch deswegen, weil es in Indien von Prestige ist, wenn man weiße Menschen vorzeigen kann.

Als man aber merkte, dass die Westler mit der Zeit unzufrieden wurden und deren Mitgliedschaft fluktuierte, suchte man nach neuen Wegen des Umgangs mit ihnen. Zu diesem Zeitpunkt führte die Institution einige Veränderungen ein, um den Erwartungen der Westler nachzukommen.

Die Hauptveränderung war, dass die Institution mehr Meditationen anbot und auch den Akzent der Musik von indischen Liedern weg zur meditativen westlichen Instrumentalmusik verschob. Auch die spirituellen Bilder, die in den westlichen BK-Zentren angebracht wurden, hatten eher einen westlichen Stil.

Mit der Zeit gewann die Meditation auch in der Praxis mehr Gewicht in der gesamten Institution, obwohl sie in der Theorie schon immer höher als alles anderes bewertet worden war. Dies ist vielleicht die einzige bedeutende Veränderung, die durch den Einfluss der westlichen Mitglieder in den indischen Teil der Organisation kam.

Die Westler haben von ihrer christlichen Erziehung her auch eine Ader für sozialen Dienst. Sie haben einige soziale Projekte in die Institution eingeführt, z. B. ein Krankenhaus, ein Solarenergie-System für das Kochen und ein Lehrprogramm der gelebten Ethik für Schulen.

Die Institution führte beim Planen und Organisieren eine stärkere Trennung zwischen westlichen und indischen Brahmanen durch, um die west-

lichen Mitglieder anders behandeln zu können und die Lebensweise der indischen nicht verändern zu müssen.

Eine Person, die als spirituelle Autorität gelten will, sollte nach der Erwartung der hinduistischen Gesellschaft folgende Merkmale aufweisen: a) ein bestimmtes Gewand; b) das sehr frühe Aufstehen am Morgen, z. B. gegen 3 oder 4 Uhr; c) irgendein Dogma um das Essen; d) keine Beziehung zu weltlichen Angelegenheiten; e) hierarchisches Verhalten gegenüber Neuhinzukommenden und f) das Einnehmen eines erhöhten Sitzes gegenüber Anderen. Die Brahma Kumaris in Indien erfüllen alle diese Erwartungen der indischen Gesellschaft und sind dort sehr erfolgreich und hochgeachtet. Aus diesem Grund würden sie niemals diese Prinzipien aufgeben.

Wenn aber diese Verhaltensweisen im Westen praktiziert werden, wird man als destruktive Sekte angesehen, und auch die westlichen Brahmanen haben Probleme damit. Die Mutter-Institution hat bis heute versäumt, dies zu erkennen. Ob nun diese von der indischen spirituellen Tradition beigetragenen Prinzipien wirklich schlecht für eine Seele sind, wäre Sache einer gründlichen Erforschung der Ethik der modernen Zeit.

Man muss hier aber auch den Verdacht äußern, dass kirchliche Kreise vielleicht bewusst gerade diese Prinzipien, die ein roter Faden der indischen Religiosität sind, als destruktiv deklariert haben, weil man weiß, dass indische spirituelle Organisationen sie niemals aufgeben würden. Möglicherweise kommt noch hinzu, dass der Westen, insbesondere Deutschland, die destruktiven Folgen hierarchischer Unterordnung in Form von Kriegen bewusst erlebt hat. Indien assoziiert dagegen Gehorsam im religiösen Kontext immer positiv mit spiritueller Entwicklung. Die andere Art von Unterordnung und Gehorsam, die soziale Unterdrückung der Schwächeren, ist eher auf die hierarchische Denkstruktur zurückzuführen.

Die Herausforderung an die indischen spirituellen Lehrer im Westen bleibt, die eigene spirituelle Lehre zu dem wesentlichen Kern zu reduzieren, der frei von den menschengemachten Kulturen und deren Schicksalen ist. Denn das wahre Göttliche ist doch universell, und ein solcher universeller Same kann in den westlichen Boden gepflanzt werden, kann hier gesund wachsen und Nahrung für die hiesigen Seelen liefern.

Ich hatte mich nach besten Kräften bemüht, dieses Problem zu einer Lösung zu führen, da ich mich in beiden Welten, der indischen und der westlichen, zu Hause fühle. Besonders aktiv wurde ich in dieser Hinsicht in den Jahren 1994 und 1995. Sobald die Dachorganisation allerdings merkte, dass ich in meiner Begeisterung für neue Experimente das goldene Prinzip des Gehorsams zwangsläufig ablehnen musste, wurde bekannt gegeben, dass ich keine offizielle Repräsentantin der Institution mehr sei.

Die leitenden Personen der Mutter-Organisation waren letztendlich jedoch positiv zu den Inhalten meiner Experimente eingestellt. Ihr Haupteinwand lag nicht in dem, was ich tat, sondern wie ich es tat. Sie wurden einfach in ihrer Macht verunsichert. Kurz gesagt, sie lassen viele Veränderungen zu, solange die Kernprinzipien eingehalten werden und die Hierarchie nicht in Frage gestellt wird. Auf der anderen Seite musste ich auch mit Erstaunen feststellen, dass es kein geringer Prozentsatz der Westler war, die gegen jede Veränderung waren und sich lieber der Oberorganisation unterordneten.

Ich persönlich und auch einige einflussreiche westliche Brahmanen hatten zuvor jahrelang versucht, die genannten indischen Charakteristiken zu beseitigen oder abzumildern. Aber die Institution begegnete allen solchen Bemühungen mit starkem Widerstand. Als Ergebnis wächst die Institution im Westen nicht oder nur geringfügig.

Das Nicht-Befolgen-Wollen dieser Verhaltensmuster wird von der Institution als eine seelische Schwäche gesehen. Man gibt zwar den schwachen Seelen widerwillig nach, um sie nicht überzustrapazieren, aber sie genießen keine Anerkennung und erhalten keine wichtige Position.

Freilich gibt es, wie erwähnt, auch Westler, die gern diese Muster annehmen, aber sie tun dies aus anderen Gründen als Inder es tun. Ein Westler nimmt sie im Kauf, weil er von der spirituellen Familie akzeptiert werden möchte. Als solche sind sie ihm nicht wichtig. Nicht zuletzt gibt es auch Westler, die aufgrund von Minderwertigkeitskomplexen gern gehorsam sind und rigide Anweisungen mögen. Da die westliche Gesellschaft eher patriarchalisch ist, sind es die Menschen hier bis zu einem gewissen Grade gewohnt, sich militärisch und gehorsam zu verhalten. Aber dies behindert die spirituelle Entwicklung eines westlichen Menschen.

Das Londoner Zentrum der Brahma Kumaris, das als Wegweiser für alle westlichen Zentren fungiert, – in dem indisch-stämmige Mitglieder jedoch die deutliche Mehrheit bilden – hat sich eine spezielle Mischung ausgedacht. Sie behalten alle indischen Ideale und nehmen in ihr Angebot auch westliche esoterische Themen auf, die in dem indischen Teil der Institution völlig unbekannt sind. Über Stress-Management, Selbst-Management, Inner Space, Weisheit der Frauen und andere ähnliche psychologisch-esoterische Themen bieten sie zum Beispiel Kurse und Workshops an. Dies tun sie, um dem Dienst am westlichen Publikum gerecht zu werden.

Interessanterweise scheinen es eher die westlichen Brahmanen zu sein, die Brahma Babas<sup>3</sup> Bildnisse mehrfach um sich haben möchten. Vielleicht liegt dies daran, dass ihnen der Rest der Lehre eher fremd ist und

<sup>3</sup> *Brahma Baba* ist der allgemeingebäuchliche Name des Gründervaters Dada Lekhraj (ca. 1875–1969).

sie ihren seelischen Halt in einer engeren Beziehung zu Brahma Baba suchen. Auch der sogenannte „Baba's Room“ (spezieller Meditationsraum), in dem sich ein lebensgroßes Bild von Brahma Baba befindet, wurde vom Londoner Center eingeführt. Dies geschah jedoch schon, bevor sich Westler dort der Gemeinschaft anschlossen, d. h. nicht durch deren Einfluss.

Hier möchte ich auch erwähnen, dass die Brahmanen-Institution ihrerseits nichts Neues unternimmt, um mehr Westler an sich zu ziehen. Wegen des Erfolges in Indien sieht die Organisation meines Erachtens keinen Anlass, nach neuen Wegen zu suchen. Jede Veränderung im Dienst im Westen kommt von den Westlern selbst. Jede tiefgreifende Neuerung wird meist zuerst von der Institution abgelehnt, aber nach einem fortbestehenden Druck wird dann doch mit der Zeit nachgegeben. Selbstverständlich dürfen die Hauptprinzipien dabei nicht in Frage gestellt werden.

Hinter all diesen Differenzen verbirgt sich der eine Hauptunterschied, dass das Ideal der Inder ein Königreich und das der Westler eine Familie ist. Wenn man diesen Kern im Auge behält, kann man alle besonderen Verhaltensweisen und Probleme der beiden Seiten verstehen. Ein Königreich bedeutet eher Hierarchie und eine Familie eher Gleichheit und Freiheit. Ich glaube, diese Unterschiede werden immer fortbestehen, man kann sie nicht beenden. Allenfalls kann man einander verstehen und diese unterschiedlichen Orientierungen so annehmen. Schon das wäre ein großer Erfolg.

Meine Zielvorstellung war immer eine Synthese der beiden Ideale. Vielleicht liegt die Antwort in einer „Familie der spirituell gewachsenen Menschen“.